Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 39

Artikel: Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802109

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der türkische Soldat mit stumpfem Gleichmut der feindlichen Batterie entgegenstürmt, er kennt das Kismeth, so thun es die christlichen Soldaten, weil ihnen, ehe sie sich gegenseitig abschlachten, der Geistliche zuvor die Absolution und das Abendmahl erteilt hat, vermöge dessen sie rein von Sünden im Jenseits vor ihrem Schöpfer erscheinen können, und sterben sie, so sterben sie als »Helden« für König und Vaterland!

Welch gewaltiger Unterschied, ihr aufgeblähten Kulturvölker! Fühlt ihr bei solchem Vergleich wirklich nichts von eurem Stumpfsinn, von euerer Denkfaulheit, seht ihr nicht ein, dass es immer nur die Form ist, die euch besticht, dass ihr zu arm seid, um auch nur ein wenig den Inhalt zu erkennen!

Doch nein, ihr erkennt das alles nicht, ihr verspottet und verlacht heute noch alle die, welche eurem Geist die Freiheit verschaffen möchten, die euer Dasein zu dem gestalten kann, dass ihr euerem Schöpfer, euren Eltern dafür dankbar seid; genau so wie die denkfaule Masse der Juden vor neunzehn Jahrhunderten ihr »Kreuzige ihn, kreuzige ihn!« gebrüllt, genau so seid ihr noch heute, aus der gleichen Tonart ist auch heute euer Geschrei. Die Form ist euch alles.

Ich weiss, ich habe von Treitschkes Rat nicht befolgt, dem Göthe'schen Wort entsprechend: »Eines schickt sich nicht für alle«. Nichtsdestoweniger lebt in mir das sittliche Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben. Wo die ernsten Worte Gehör finden, da werden sie auch zum Nachdenken Veranlassung geben. Etliche Dutzende zu demselben veranlasst zu haben, ist die schönste Belohnung für die kleine Arbeit, deren ich mich hier unterzogen habe.

Rundschau.

Die „*Militärisch-Politischen Blätter*“ (Leipzig) klagen über den Luxus, der in der deutschen Armee immer mehr überhand nimmt und schlagen verschiedene Mittel zu dessen Unterdrückung vor. — Der wahnsinnige Rüstungskampf, der ganze moderne Militarismus sind der grösste Luxus, den sich die über und über verschuldeten Staaten leisten können; kann es da Wunder nehmen, wenn so ein System von Erscheinungen begleitet ist, die selbst innerhalb seiner Sphäre als „Auswüchse“ empfunden werden?

* * *

Der russische Finanzminister *v. Witte* wurde gelegentlich seines Aufenthaltes in Abbazia von Vertretern mehrerer Blätter interviewt. Den Hauptinhalt der Gespräche bilden der europäische Friede, die gegenwärtig ausserordentlich günstigen Beziehungen der europäischen Staaten untereinander. Herr v. Witte erklärte unumwunden, er finde es bedauerlich, dass bei der grossen Uebereinstimmung der drei mächtigsten Herrscher, den Frieden zu erhalten, die Rüstungen fortdauern. Jede neue Anstrengung, die in dieser Beziehung ein Staat mache, zwinge die anderen Staaten, das Gleiche zu thun, dadurch bleibe das Kraft-**Verhältniss** das alte, aber die allgemeinen Kräfte würden in unfruchtbarer Weise aufgerieben.

* * *

Die Thronrede, die *Kaiser Franz Joseph II.* in der Ofener Hofburg als Erwiederung auf die Ansprachen der beiden Präsidenten der österreichischen und ungarischen Delegationen gehalten hat, enthält nichts Neues. Die heute mehr als je beruhigte europäische Lage, die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten wird betont — und hervorgehoben, dass in der Fortentwicklung der Wehrkraft der Monarchie keine Unterbrechung eintreten darf. Die Melodie vom „Weiterrüsten des Friedens wegen“ hat uns nie gefallen und zudem klingt sie täglich dutzendemal an unser Ohr; aus Leitartikeln, Reden, Feuilletons, kurzum aus allen Ecken und Winkeln dringt sie heraus, den logisch Denkenden ebenso verletzend, wie ein Gassenhauer den musikalisch Fühlenden.

Dass Oesterreich allein ebenso wenig abrüsten kann, wie irgend ein anderer einzelner Staat, das ist ja klar, aber wozu sind denn die Herren Diplomaten da, wenn sie nicht im stande sind, eine friedliche Verständigung aller Mächte, eine gemeinsame Abrüstung zu stande zu bringen? Man könnte fast meinen, diese Herren verstehen nur politische Verwickelungen zu inszenieren, die Spannung zwischen den Nationen zu erhalten, dagegen nicht, dieselben zu lösen.

* * *

Keine Regierung hat Geld, überall ist man auf der Suche nach neuen Steuern und — überall werden neue Anforderungen fürs Militär gestellt! — Deutschland bringt dem Reichstag seine Wünsche für die Flotte vor. Oesterreich-Ungarn sieht sich zur Vermehrung der Offiziersstellen und des Mannschaftsstandes genötigt und ergiebt sich hieraus, sowie aus einer Erleichterung der Mobilisierung ein Mehrerfordernis des Heeresordinariums. Das Extra-Ordinarium ist für Einführung des rauchlosen Pulvers und für Fortifikationen um rund 4 Millionen Gulden gesteigert, im Marine-Ordinarium wird ein drittes Missionsschiff neu gefordert und das Marine-Extra-Ordinarium enthält — als erste Rate für sechs neue Torpedoboote — 1,080,000 Gulden. — Niederlande braucht — trotz 8 Millionen Gulden Büdget-Defizit pro 1895 — circa $9^1/_2$ Millionen Gulden für bessere Bewaffnung. — Serbien muss die gesamte Armee mit dem neuen Magazingewehr ausrüsten, — und das alles zu einer Zeit, wo alle Fürsten und Regierungen nicht genug Worte finden können, die Völker ihrer „Friedensliebe“ zu versichern und die gegenwärtige auf lange Zeit hinaus gesicherte Friedenslage Europas zu preisen!

* * *

Die „*Autorité*“ meldet, *Kaiser Wilhelm II.* gehe mit der Absicht um, die europäischen Mächte für einen Abrüstungs-Kongress zu gewinnen!

Leider ist die „Autorité“ nicht genügend Autorität, um uns von der Richtigkeit ihrer Behauptung überzeugen zu können! Wie schade, dass das Gerücht nicht gleich offizielle Bestätigung gefunden, dass Kaiser Wilhelm II. sich nicht das Prädicat „der Erste“ (nach Moritz Adler) beilegen zu lassen bereit ist.

* * *

Auch hier in der Schweiz kommen Soldatenmisshandlungen vor, doch Gott sei Dank nur als vereinzelte Ausnahmen.

Der „*Allgem. Schweizer Ztg.*“ zufolge soll am 9. September im Fort Bühl bei Andermatt ein Offizier in betrunkenem Zustande einen Zürcher Artilleristen auf ganz geringfügige Veranlassung hin mit dem Säbel schwer verletzt haben. Es wurde sofort das Fort allarmiert, der Offizier verhaftet und der Verwundete in das Spital nach Altdorf gebracht.

* * *

Der deutsche Militärattaché Oberst *Schwarzkoppen* besuchte in Begleitung des französischen Hauptmann Danton anlässlich der französischen Manöver die Gräber der im Jahre 1870 bei St. Vincent gefallenen französischen und deutschen Offiziere und legte zwei Kränze — einen für die Franzosen und einen für die Deutschen — am gemeinsamen Grab nieder. Natürlich wird diese ungemein taktvolle Handlung des deutschen Offiziers in Frankreich sehr freundlich aufgenommen und deshalb beeilen sich eine Reihe „gewisser“ deutscher Blätter, die Bedeutungslosigkeit dieses Aktes hervorzuheben und alles als „Privatsache“ des Herrn Oberst Schwarzkoppen hinzustellen!

* * *

In *Perugia* (Italien) fand kürzlich ein Friedens-Kongress statt.

* * *

Auf allen Seiten Spionage! Kaum haben die Blätter aufgehört, über den „Fall Ismert“ zu schreiben, und schon sind zwei neue Fälle an der Reihe. Bei Pigna an der italienisch-französischen Alpengrenze wurde der französische Kapitän Ramau verhaftet und es verlautet, man habe Papiere bei ihm gefunden, aus welchen hervorgeht, dass er seit mehr als einem Monate die Spionage betreibe und sich wichtige Nachrichten und Skizzen zu verschaffen wusste. Ramau ist vorläufig in San Remo interniert. — Grösseres Aufsehen erregt die Nachricht über eine angebliche Spionage des Berliner russischen Marine-Attachés, in dessen Affaire auch ein Königsberger Konsul verwickelt sein soll! O Militarismus, du prächtiges System, was zeitigst du für herrliche Früchte!

* * *

Die deutsche Heeresverwaltung plant die Errichtung einer dritten Armeekonservenfabrik in einer der Festungen im Osten des Reiches.

Es ist dies ein sonderbares Vertrauensvotum in die Friedensliebe Russlands!

* * *

Die „*Münchener Neuesten Nachr.*“ „machen“ in chauvinistischen Artikeln wie ein Modewarenhändler in Putzartikeln. Täglich etwas Neues und im Grunde genommen doch immer dasselbe Alte, nur ein bischen „modernisiert“!

Am 23. September schreiben sie wieder einmal über die Stimmung zwischen Deutschland und Frankreich und sehen sich, ich weiss nicht zum wievielten mal — veranlasst, vor der sehr gefährlichen Ansicht zu warnen, dass die Spannung zwischen den beiden Staaten keine so straffe mehr sei! Diese „guten Patrioten“ bangen unendlich davor, dass eines schönen Tages die beiden Völker, statt sich als „Erbfeinde“ zu betrachten und fort-

während die Zähne zu weisen, in Eintracht und Frieden zusammenarbeiten könnten an der Lösung irgend welcher Kulturaufgaben. So etwas wäre auch schrecklich! — Ob es den „Münchener Neuesten Nachr.“ und ihren Gesinnungsgenossen gelingen wird, diese entsetzliche Gefahr von der deutschen Menschheit abzuwenden?

* * *

Mexiko hat sich an spanische Schiffswerften gewendet um Pläne für den Bau von zwölf Kriegsschiffen! — Etiam tu Brutus!?

* * *

Im Laufe des Oktober findet in Paris eine Konferenz der „Ligue de la Confédération Balkanique“ im Verein mit der „Ligue Internationale de la Paix et de la Liberté“ statt. — Der „Akademische Friedensverein Zürich“ wurde zur Teilnahme an der Conferenz eingeladen und wird durch einen Delegierten vertreten sein.

* * *

Die Verlagsbuchhandlung Pierson (Dresden und Wien) beabsichtigt eine billige Volksausgabe von B. v. Suttners „Die Waffen nieder!“ herauszugeben. — Es ist dies ein sehr glücklicher Gedanke, der von allen Friedensfreunden gewiss freudigst begrüsst werden wird!

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Aus den Lokalblättern.

Der „*Anzeiger d. Bez. Horgen*“ leitartikelt gegen den ewigen Frieden. Man müsste erst die Menschheit in eine Herde von Lämmern verwandeln und dann mit dem Krieg aufräumen wollen, heisst es da! — Im Gegenteil, — man braucht nur die Herden Schafe, die, ihren Leithammeln folgend, sich kopfüber in den Abgrund zu stürzen bereit sind, in denkende Menschen zu verwandeln, dann schwinden Krieg und Rüstungswettkampf schon von selbst. — „Durch die Auflösung der Armeen fällt die wohlthätige körperliche und moralische Erziehung für Millionen von jungen Leuten weg, die Geschichte lehrt uns, wie es den Völkern ergieng, die, dem Waffenhandwerk entfremdet, einem üppigen Wohlleben verfielen“, heisst es weiter! Also damit es den Völkern nicht zu gut geht, damit sie, in Not und Elend lebend, keine Gelegenheit zu Ausschweifungen haben, dazu soll man am Krieg und am geldsackleerenden Militarismus festhalten? Man könnte fast meinen, der Korrespondent des „Anzeiger von Horgen“ sei ein verkappter Friedensfreund, welcher seinen Lesern „durch die Blume“ sagen will, dass der Militarismus es ist, der den Völkerwohlstand abhält, vernichtet. Doch dem ist nicht so, wir haben es hier mit einem wirklichen Gegner unserer Bestrebungen zu thun, — der jedoch in der Wahl seiner Argumente etwas unglücklich war.

Zum Schlusse wird noch behauptet, dass die Heere ein unentbehrlicher Faktor zur Aufrechterhaltung der Ordnung seien. Findet denn das Schweizer-Blatt, dass in der Schweiz, wo kein stehendes Heer existiert, die für den Abrüstungsfall prophezeite Anarchie herrscht? Ich schreibe dem Herrn Korrespondenten ein lateinisches Sprüchlein ins Stammbuch: „Si tacuisses philosophus mansisses!“

* * *

Der „*Freie Schweizer*“ enthält am 26. September einen begeisterten Artikel über den Vortrag des Herrn G. Schmid in Küssnacht (Schwyz).

Das Blatt begrüsst die Fortschritte der Friedensbewegung mit warmen Worten und zollt den Ausführungen des Herrn Referenten vollen Beifall. *J. V. Ed. W.*

Vision.

Ich stand am Meer. Die Mitternacht
War still heraufgestiegen
Und schöpfte aus der Träume Schacht,
Und alle Lande schwiegen.

Mit dunkler Hand am Himmelszelt
Hob sie des Mondes Schale;
Glanztropfen fielen auf die Welt,
Vom heil'gen Friedensgrale

Zog unsichtbar ein Engelchor,
Wie einst mit hohem Liede,
Und träumt der Völkerseele vor
Die Weltensehnsucht: Friede.

Da kam ein Reiter aus der Fern' —
Die grosse Nacht, erschrocken,
Liess fallen einen goldnen Stern
Aus ihren dunkeln Locken. —

Es war von Blut der Mantel nass,
Vom Kiese stoben Funken ....
Aus seinen Augen hat der Hass
Das letzte Licht getrunken.

Er nimmt die Frucht vom Erntefest,
Dass sie verhungern müssen;
Von seinen Lippen weht die Pest,
Will er die Erde küssen.

Auf alle Lebensfreudigkeit
Presst er des Todes Siegel,
Und vor das gold'ne Tor der Zeit
Schiebt er die festen Riegel.

— — — — — — — — — — —

Ans Ohr ein Völkerrufen schlug,
Kam sieghaft hergezogen!
Es bebt der Krieg .... der Zelter trug
Den Reiter in die Wogen ....

Da lodert an des Meeres Strand
Empor ein grosses Strahlen,
Stieg auf ein grünes Frühlingsland
Mit neuen Idealen.

Dem weiten Auge öffnen sich
Der Sehnsucht Paradiese,
Das Menschheitslied schwingt feierlich
Sich aus dem Herzverliesse,

Zerspaltet alle Seelennacht
Und wirft die morschen Schranken
In blendender Heroenschlacht
Lichtspendender Gedanken!

Anton Renk, Innsbruck
(Akademischer Friedensverein Zürich.)

Litterarische Ankündigung.

Friedensstimmen! Das wirksamste Mittel zur Verbreitung von Ideen ist eine Propaganda in internationaler Form. Welchen Aufschwung hat z. B. die Friedensbewegung durch den Roman »Die Waffen nieder!« genommen!

Von dieser unanfechtbaren Erwägung ausgehend, hat einer der eifrigsten litterarischen Vorkämpfer unserer guten Sache, der bekannte österreichische Schriftsteller *Leopold Katscher,* den glücklichen Gedanken gehabt, im Gegensatz zu den ausserordentlich verbreiteten Anthologien von Kriegsgedichten, Liedern »zu Schutz und Trutz« etc., eine Friedens-Anthologie herauszugeben. Die Zusammenstellung derselben ist interessant, eigenartig und wirksam, so dass das Buch voraussichtlich ungemein viel zur Gewinnung von Anhängern beitragen wird.

Durch die prächtige Ausstattung — hocheleganter symbolischer Einband — Goldschnitt u. s. w. — eignen sich die »Friedensstimmen« vorzüglich zu Geschenken*) und in erster Linie natürlich für den Weihnachtstisch. Weihnachten ist ja das Friedensfest!

Dem Inhalte nach zerfällt die Anthologie in drei Abteilungen: Dichtungen, Goldkörner und Erzählendes — überall treten uns Namen bekannter Autoren entgegen, die uns das Werk schon durch ihr »Dabeisein« empfehlen; eingeleitet wird es von *Konr. Ferd. Meyer* und *Bertha v. Suttner,* — einer weitern Rekommandation bedarf es nicht! *Jul. V. Ed. Wundsam*
Akademischer Friedensverein Zürich.

*) Prospekte können vom Internationalen Friedensbureau in Bern erhalten werden.

Der Umfang des Werkes ist sehr beträchtlich — ca. 400 Seiten — der Preis ausserordentlich niedrig; bei Voraussubskription Fr. 5. 25; im Buchhandel Fr. 7. 50. Bei Bestellung mehrerer Exemplare treten Ermässigungen ein.